

Leserbriefe

Qualitative Gesundheitskrumpfung

Betreff Artikel «Gemeinderat blickt ins Jahr 2050», Ausgabe vom 30. Januar

Die Leitsätze im letzten «Focus» (ein Spezialblatt der Gemeinde Widnau) haben mich aus dem Busch geklopft. «Wichtiger wird die Durchgrünung des Siedlungsgebietes – ein Aspekt, der bisher zu wenig systematisch beachtet wurde.» Dieser Satz ist im totalen Gegensatz zu den Äusserungen von Marilene Holzhauser, sie prophezeit eine Bevölkerungszunahme zwischen 2015 und 2040 von knapp 2000 zusätzlichen Einwohnern für Widnau. Ein Horror!

Sollten wir nicht jetzt und heute versuchen, die Bevölkerung zu stabilisieren. Die kleine Gemeinde von 400 ha ist längst überbevölkert. Wir sollten Wolkenkratzer dringendst vermeiden. Eine Durchgrünung wird mit dieser zusätzlichen Bevölkerungszahl verunmöglichlicht und eher zu einer weiteren Entgrünung führen.

Eine kleine Schrumpfung der Bevölkerung würde sogar dazu führen, dass etwa ein altes Haus abgerissen werden kann. Wobei dieser Platz mit Bäumen oder kleinen Weideflächen begrünt werden könnte.

Ich würde mich an den Schulkindern freuen, die auf dem Schulweg statt an Betonmauern vorbei an diesen kleinen Oasen kurz Halt machen und die Ziegen, Schafe oder Pferde betrachten oder mit ihnen ein paar Worte reden.

Das Thema sollte übrigens nicht nur auf die ganze Schweiz, sondern auf den ganzen Erdball ausgedehnt werden. Überall auf dem Planeten Erde nimmt die Bevölkerung zu und verdrängt Hunderte Tier- und Pflanzenarten, die schliesslich auf den Roten Listen aussterbender

oder ausgestorbener Arten aufgeführt werden.

Das Rheintal ist auch daran beteiligt. Im Dorf, in allen Dörfern, sind Dutzende Tiere und Pflanzen verschwunden. Allein in der Meliorationsebene sind seit meiner Anwesenheit (ab 1960) zwanzig Vogelarten verschwunden. Auch die Insekten haben einen schweren Stand. Ein gewaltiger Verlust der Biodiversität.

Die Schweiz hat einen ökologischen Fussabdruck von «4», das heisst, unser Land sollte viermal so gross sein, um der Bevölkerung ein langfristiges Leben zu garantieren.

Für die Schweiz wird im Ausland auf rund 300 000 ha Landwirtschaftsland Nahrung und Futtermittel angebaut. Auf dieser riesigen Fläche flattert kein Schmetterling mehr, und keine Feldlerche singt über den Feldern. Besonders, wenn grosse Flächen (Beispiel Spanien) unter Plastikfolien liegen.

Eine Umkehr täte gut, das quantitative Wachstum sollte möglichst rasch in eine qualitative Gesundheitskrumpfung umgewandelt werden. Unsere nachkommenden Generationen würden uns für diese weitsichtige Handlung danken.

Es ist gut möglich, dass man uns dereinst nicht als Homo sapiens, als weiser, einsichtsvoller Mensch, sondern als Homo destruens bezeichnet.

Kurt Moor, Widnau